

Tynjanov, Jurij Nikolaevič
(1894–1943)

T. ist im russ. Formalismus v. a. mit seinen Arbeiten zur historischen Poetik hervorgetreten. Programmatisch hielt er gemeinsam mit ↑Jakobson im Thesenkatalog *Probleme der Literatur- und Sprachforschung* (*Problemy izučenija literatury i jazyka*, 1928; dt. 1966) fest, dass eine rein synchrone Betrachtung des lit. Textes ungenügend sei. Jedes Werk verfüge über eine eigene Funktion in der literarhistorischen „Reihe“, die ihrerseits ein System bilde. T. wandte sich v. a. gegen ↑Šklovskijs mechanistische Vorstellung, die lit. Evolution sei ein Kampf der Söhne gegen die Väter. T. zeigte etwa, dass ↑Dostoevskij zu ↑Gogol' sowohl in einem Verhältnis der Epigonalität als auch der parodisierenden Herausforderung stand, und nahm damit entscheidende Punkte von ↑Blooms Konzept der „Einflussangst“ vorweg. T. fordert eine umfassende Literaturbetrachtung, in der sich synchrone und diachrone Aspekte vereinigen. Aus T.s Sicht handeln „Archaisten“ und „Neuerer“ die Stilpräferenzen einer Epoche aus und bestimmen, was ein „literarisches Faktum“ ist. T. versteht die Literatur als ein dynamisches System, das immer wieder Erscheinungen aus dem Alltag in seinen Bereich integrieren oder aber auch wieder ausstoßen kann. Im 19. Jh. war etwa die lautmalerische Kindersprache ein außerlit. Faktum, bis sie im Futurismus als lit. Gestaltungsmittel eingesetzt wurde. Grundsätzlich kennt das lit. System nur labile Zustände. In einer frühen Untersuchung zur Verssprache weist T. darauf hin, dass jede Erscheinung – so etwa die rhythmisierte Prosa oder der *vers libre* – immer in einer bestimmten „Reihe“ gedeutet werden

müsse und deshalb trotz scheinbarer Nähe eine ganz unterschiedliche Bedeutung annehmen könne. Eine berühmte Anwendung fand T. für seine Theorie im Aufsatz *Die Ode als oratorisches Genre* (*Oda kak oratorskij žanr*, 1927; dt. 1972), in dem er das klassizistische Gattungssystem durch die Besonderheit der mündlichen Deklamation der Ode erklärte. Interessant ist bei T. die Doppelung von belletristischer und wissenschaftlicher Bearbeitung des gleichen Themas: In drei Romanen über die Dichter V. K. Kjučel'beker, A. S. Griboedov und ↑Puškin zeichnete er die lit. Entwicklung im Russland des frühen 19. Jh.s nach, die er auch in seinen Aufsätzen analysierte. Durch die offene Fiktionalisierung verwies T. auf die grundlegende Problematik des literaturwissenschaftlichen Genres der Werkbiografie, die ihrerseits immer nur eine wertbestimmte und spekulative Narration darstellt. Letztlich lassen sich einzelne Passagen aus T.s Romanen als Parodie auf literaturwissenschaftliche Arbeiten lesen, die in jeder biografischen Situation nach einem lit. Prätext forschen.

Ausgaben: Poëtika. Istorija literatury. Kino. Moskau 1977; Die Ode als oratorisches Genre. In: J. Striedter (Hg.): Texte der russischen Formalisten. Bd. 1 München 1972. S. 273–337; Das Problem der Verssprache. Zur Semantik des poetischen Textes. München 1977; Poetik. Leipzig u. a. 1982.

Forschungsliteratur: L. P. Joseph: From Literary Theory to Fiction. An Interpretive Biography of Y. T. in the 1920s. Diss. Stanford 1994; M. Weinstein: T. ou la poétique de la relativité. Saint-Denis 1996; Ch. Veldhues: Formalistischer Autor-Funktionalismus. Wie T.s Puškin gemacht ist. Wiesbaden 2003.

Ulrich Schmid